

Wer war Meister Eckhart?

- geb. 1260, Tambach, Thüringen
- Eintritt in den Dominikanerorden
- Studium der Theologie, u.a. in Köln
- Zeit des Umbruchs: Papsttum in Avignon; Armutsbewegungen; Scholastik
- Prior des Erfurter Dominikanerkonvents
- Vikar von Thüringen
- 1302/3 und 1312/13 Professor an der Sorbonne
- dazwischen: Provinzial der Ordensprovinz Saxonía
- ab 1314 im Straßburger Raum (u.a. als Prediger)
- Ab 1324 in Köln (vermutl. Leiter des Ordensstudiums und Prediger)
- 1326 Liste für ein Inquisitionsverfahren (Denunziation)
- gest. 1328 in Avignon
- 1329 Verurteilung einzelner Sätze seines Werks („prout sonant“) durch die Bulle „In agro dominico“ von Johannes XXII. Begründung vor allem: „Verwirrung der Gemüter“

Ausgewählte Textabschnitte:

rede der unterscheidung

Reden der Unterweisung *Daz sint die rede, die der vicarius von turingen, der prior von erfurt, bruoder eckhart predigerordens mit solchen kindern hâte, diu in dirre rede vrâgeten vil dinges, dô sie sâzen in collationibus mit einander.*

Das sind die Reden, die der Vikar von Thüringen, der Prior von Erfurt, Bruder Eckhart, Predigerordens, mit solchen (geistlichen) Kindern geführt hat, die ihn zu diesen Reden nach vielem fragten, als sie zu abendlichen Lehrgesprächen beieinander saßen. (...)

3. □ Von ungelassenen Leuten, die voll Eigenwillens sind

Die Leute sagen: "Ach, ja, Herr, ich möchte so gern, dass ich auch so gut zu Gott stünde und dass ich ebensoviel Andacht hätte und Frieden mit Gott, wie andere Leute haben, und ich möchte, mir ginge es ebenso oder ich wäre ebenso arm", oder: "Mit mir wird's niemals recht, wenn ich nicht da oder dort bin und so oder so tue, ich muss in der Fremde leben oder in einer Klause oder in einem Kloster". □ Wahrlich, darin steckt überall dein Ich und sonst ganz und gar nichts. Es ist der Eigenwille, wenn zwar du's auch nicht weißt oder es dich auch nicht so dünkt: niemals steht ein Unfriede in

dir auf, der nicht aus dem Eigenwillen kommt, ob man's nun merke oder nicht. Was wir da meinen, der Mensch solle dieses fliehen und jenes suchen, etwa diese Stätten und diese Leute und diese Weisen oder diese Menge oder diese Betätigung - nicht das ist schuld, dass dich die Weise oder die Dinge hindern: du bist es (vielmehr) selbst in den Dingen, was dich hindert, denn du verhältst dich verkehrt zu den Dingen.

Darum fang zuerst bei dir selbst an und lass dich! Wahrhaftig, fliehst du nicht zuerst dich selbst, wohin du sonst fliehen magst, da wirst du Hindernis und Unfrieden finden, wo immer es auch sei. Die Leute, die da Frieden suchen in äußeren Dingen, sei's an Stätten oder in Weisen, bei Leuten oder in Werken, in der Fremde oder in Armut oder in Erniedrigung - wie eindrucksvoll oder was es auch sei, das ist dennoch alles nichts und gibt keinen Frieden. Sie suchen völlig verkehrt, die so suchen. Je weiter weg sie in die Ferne schweifen, um so weniger finden sie, was sie suchen. Sie gehen wie einer, der den Weg verfehlt: je weiter der geht, um so mehr geht er in die Irre. Aber, was soll er denn tun? Er soll zuerst sich selbst lassen, dann hat er alles gelassen. Fürwahr, ließe ein Mensch ein Königreich oder die ganze Welt, behielte aber sich selbst, so hätte er nichts gelassen. Lässt der Mensch aber von sich selbst ab, was er auch dann behält, sei's Reichtum oder Ehre oder was immer, so hat er alles gelassen. (...)

Gäb's irgendeine bessere Weise, unser Herr hätte sie genannt, wie er ja auch sagte: "Wer mir nachfolgen will, der verleugne zuerst sich selbst" (Matth. 16,24); daran ist alles gelegen. Richte dein Augenmerk auf dich selbst, und wo du dich findest, da lass von dir ab; das ist das Allerbeste.

6. □ Von der Abgeschlossenheit und vom Besitzen Gottes

Ich wurde gefragt: manche Leute zögen sich streng von den Menschen zurück und wären immerzu gern allein, und daran läge ihr Friede und daran, dass sie in der Kirche wären - ob dies das Beste wäre? Da sagte ich: "Nein!" Und gib acht, warum. Mit wem es recht steht, wahrlich, dem ist's an allen Stätten und unter allen Leuten recht. Mit wem es aber unrecht steht, für den ist's an allen Stätten und unter allen Leuten unrecht. Wer aber recht daran ist, der hat Gott in Wahrheit bei sich; wer aber Gott recht in Wahrheit hat, der hat ihn an allen Stätten und auf der Straße und bei allen Leuten ebensogut wie in der Kirche oder in der Einöde oder in der Zelle; wenn anders er ihn recht und nur ihn hat, so kann einen solchen Menschen niemand behindern. Warum?

Weil er einzig Gott hat und es nur auf Gott absieht und alle Dinge ihm lauter Gott werden.

(...)

Woran liegt nun dieses wahre Haben Gottes, dass man ihn wahrhaft besitze?

□ Dieses wahrhafte Haben Gottes liegt am Gemüt und an einem innigen, geistigen Sich-Hinwenden und Streben zu Gott, nicht (dagegen) an einem beständigen, gleichmäßigen Darandenken; denn das wäre der Natur unmöglich zu erstreben und sehr schwer und zudem nicht das Allerbeste. Der Mensch soll sich nicht genügen lassen an einen gedachten Gott; denn wenn der Gedanke vergeht, so vergeht auch der Gott. Man soll vielmehr einen wesenhaften Gott haben, der weit erhaben ist über die Gedanken des Menschen und aller Kreatur. Der Gott vergeht nicht, der Mensch wende sich denn mit Willen von ihm ab.

(...)

Ein solcher Mensch sucht nicht Ruhe, denn ihn behindert keine Unruhe. (...)

17. □ Wie sich der Mensch in Frieden halte □ wenn er sich nicht in äußerer Mühsal findet, wie Christus und viele Heilige sie gehabt haben □ wie er Gott nachfolgen solle

Die Leute kann wohl Furcht und Verzagtheit überkommen darüber, dass unseres Herrn Jesu Christi und der Heiligen Leben so streng und mühselig war, der Mensch aber nicht eben viel darin vermag und sich auch nicht dazu getrieben fühlt. Deshalb erachten sich die Menschen, wenn sie sich hierin so abweichend finden, oft als fern von Gott, als welchem sie nicht nachfolgen könnten. Das soll niemand tun! Der Mensch soll sich in keiner Weise je als fern von Gott ansehen, weder wegen eines Gebresten noch wegen einer Schwäche noch wegen irgend etwas sonst. Und wenn dich auch je deine großen Vergehen so weit abtreiben mögen, dass du dich nicht als Gott nahe ansehen könntest, so solltest du doch Gott als dir nahe annehmen. Denn darin liegt ein großes Übel, dass der Mensch sich Gott in die Ferne rückt; denn, ob der Mensch nun in der Ferne oder in der Nähe wandle: Gott geht nimmer in die Ferne, er bleibt beständig in der Nähe; und kann er nicht drinnen bleiben, so entfernt er sich doch nicht weiter als bis vor die Tür.

(...)

Denn Gott hat der Menschen Heil nicht an irgendeine besondere Weise gebunden. Was eine Weise hat, das hat die andere nicht; das Leistungsvermögen aber hat Gott allen guten Weisen verliehen, und keiner guten Weise ist es versagt, denn ein Gutes ist nicht wider das andere.

(...)

Nun könntest du sagen: unser Herr Jesus Christus, der hatte allemal die höchste Weise; dem sollten wir von Rechts wegen stets nachfolgen. Das ist wohl wahr. Unserm Herrn soll man billigerweise nachfolgen, und doch nicht in jeder Weise.

(...) Wir sollen ihm je auf eigene Weise nachfolgen.

21. □ Vom Eifer

(...)

Der Mensch muss lernen, bei allen Gaben sein Selbst aus sich herauszuschaffen und nichts Eigenes zu behalten und nichts zu suchen, weder Nutzen noch Lust noch Innigkeit noch Süße noch Lohn noch Himmelreich noch eigenen Willen. Gott gab sich nie noch gibt er sich je in irgendeinen fremden Willen; nur in seinen eigenen Willen gibt er sich. Wo aber Gott seinen Willen findet, da gibt er und lässt er sich in ihn hinein mit allem dem, was er ist. Und je mehr wir dem Unsern entwerden, um so wahrhaftiger werden wir in diesem. Darum ist's damit nicht genug, dass wir ein einzelnes Mal uns selbst und alles, was wir haben und vermögen, aufgeben, sondern wir müssen uns oft erneuern und uns selber so in allen Dingen einfaltig und frei machen.

(...)

(aus: Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hg. im Auftrag der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Die deutschen Werke, Bd. 5, hg. und übers. von J. Quint, Stuttgart 1954-1963)

Literatur zur Einführung und zum Weiterlesen:

- Meister Eckhart. Werke, Texte u. Übersetzungen von E. Benz u.a., hg. und komm. von N. Largier, Frankfurt 1993 (Bibliothek des Mittelalters 20 und 21)
- Lectura Eckhardi. Predigten Meister Eckharts von Fachgelehrten gelesen und gedeutet, hg. von G. Steer und L. Sturlese (3 Bde.), Stuttgart 1998-2009.
- Dietmar Mieth, Meister Eckhart, München 2014.
- Christine Büchner, Die Transformation des Einheitsdenkens Meister Eckharts bei Heinrich Seuse und Johannes Tauler. Zugleich ein Beitrag zur Ambivalenz theologiegeschichtlicher Rezeptionsprozesse, Stuttgart 2007 (Meister-Eckhart-Jahrbuch, Beihefte 1).
- Christine Büchner, Gottes Kreatur – „ein reines Nichts“? Einheit Gottes als Ermöglichung von Geschöpflichkeit und Personalität im Werk Meister Eckharts, Innsbruck 2005 (Innsbrucker theologische Studien 71).
- F. Löser/D. Mieth (Hg.), Religiöse Individualisierung in der Mystik. Eckhart - Tauler – Seuse, Stuttgart 2014 (Meister-Eckhart-Jahrbuch 8)
- Karl Heinz Witte, Meister Eckhart. Leben aus dem Grunde des Lebens. Eine Einführung, Freiburg 2013.
- Kurt Flasch, Meister Eckhart. Philosoph des Christentums, München 2010.
- Rolf Kühn/Sébastien Laoureux (Hg.), Meister Eckhart - Erkenntnis und Mystik des Lebens. Forschungsbeiträge der Lebensphänomenologie. Freiburg i.Br./München 2008